

# „Die Tage, die ich mit Gott verbrachte“

Friedrich-Wilhelm Junge liest Axel Hacke auf dem Theaterkahn.

Von Andreas Schwarze

Kennen Sie Friedrich-Wilhelm Junge? Ich höre förmlich den empörten Aufschrei der angestammten Dresdner Theatergemeinde ob meiner respektlosen Frage. Allerdings bin ich überzeugt, dass der größte Teil der jüngeren Menschen in Dresden ebendiese Frage mit einem klaren „Nein“ beantworten würde. Am allerwenigsten übelnehmen würde das der große Schauspieler selbst. Denn es ist sein Prinzip, den Realitäten ins Auge zu sehen, im Hier und Jetzt zu leben und nach vorn zu denken.

Nun gibt es wieder eine Gelegenheit für alle Generationen, diesen alten jungen Urkomödianten mit den fröhlichen Augen kennenzulernen. Und für die, die mit „Fiete“ Junge und seinen prägnanten Bühnengestalten in die Jahre kamen, ist es die Chance, ihn wieder zu feiern und Zuversicht zu tanken für die Herausforderungen unserer Zeit.

Auf „seinem“ Theaterkahn, den er 1994 in der Dresdner Kulturlandschaft Anker werfen ließ, spielt er Gott. Einen dünnen Band mit einer tiefgründigen, provokanten Geschichte unter dem Titel „Die Tage, die ich mit Gott verbrachte“, verfasst von dem vielschreibenden Lebenspraktiker und Welt-Hinterfrager Axel Hacke, macht er zum abendfüllenden Bühnenstück und schenkt sich und uns das Vergnügen, endlich die ganze Wahrheit zu erfahren über Gott und die Welt. Junges Profession ist es schon immer, die Varianten des Menschseins durchzuspielen und Grenzen zu überschreiten. Hacke tut es ihm in seinen Geschichten gleich. Zwei Spieler, die ihre Tricks verraten, damit es mehr Gewinner gibt auf der Seite der Lebensweisheit und Menschlichkeit.

Ein Dialog des Menschen mit seinem Schöpfer – wie es sich für solch



Ein Dialog des Menschen mit seinem Schöpfer: „Die Tage, die ich mit Gott verbrachte“ mit Friedrich-Wilhelm Junge auf dem Theaterkahn.

FOTO: CARSTEN NUSSLER

ein Welttheater gehört, eröffnen kräftiger Theaterdonner und pompöse Sinfonik (Komposition: Michael Fuchs) den Abend. Auch der Blick in den malerischen Himmel Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle darf nicht fehlen. Allerdings spannt er sich über dem, was von uns, der Kro-

ne der Schöpfung, übrigbleiben wird: einem Häufchen Müll (Bühne: Carsten Nüssler). Und dann kommt ein Mensch mit einem großen Besen und möchte Ordnung schaffen, schlüpft in dieses Buch und begegnet leibhaftig dem Verursacher aller Entwicklung, allen Übels, aller Freude,

aller Hoffnungslosigkeit und aller Naturgesetzes.

Und siehe da: Gott ist im Grunde seines Wesens auch nur ein Mensch, den eigentlich niemand kennt. Aus Überdross über sein sinnfreies ewiges Leben, aus Schuldgefühl wegen der unverzeihlichen Macken seiner

Werke und aus brennender Neugier auf die Action irdischen Daseins und den Genuss von Alkohol ist er endlich bereit, an seinem eigenen Experiment auf der Erde teilzunehmen. Der „Universumsflüchtling“ wählt sich einen durchschnittlich glücklichen Büroangestellten mit blühender Phantasie zum Reiseführer und Psycho-Mülleimer seiner schmerzvollen Offenbarungen über das, was er mit dem Urknall angerichtet hat.

Wie Friedrich-Wilhelm Junge nun aus gedruckten Buchstaben lebendige Figuren formt und die absurde Realität der Situationen greifbar macht, ist auf eine verblüffend einfache Art schlüssig und überzeugend. Er verwandelt die kleine Bühne durch seine eindeutige Gestik und Präsenz mit sparsamsten Mitteln in einen weiten Raum mit wechselnden Spielorten. Wenn er von der Bühne zu uns spricht, will er jeden persönlich erreichen, einen Zugang zu Verstand und Seele finden. Er tut dies mit intensivster Verhaltenheit, mit beherrscher, aber gewaltiger Dramatik, unglaublich feinsinnigem Humor und einem wahrhaft göttlichen ironischen Unterton. Man hört ihm nicht zu, man folgt ihm, man durchlebt mit ihm die Szene und vergisst, dass uns da einer was vorspielt.

Die harten Brocken der Erkenntnis über unsere Zivilisation, die Axel Hacke in diese poetische Satire verpackt hat, macht Junges Kunst nicht mundgerecht, aber verdaulich. Er ergreift und fordert heraus und rettet die Botschaft des Autors mit Humor, bevor wir sie ablehnen können, weil wir sie eigentlich nicht ertragen. Der unauffällig gekleidete Mensch mit dem Besen fegt in unseren Köpfen wiedermal richtig durch. Das braucht die Welt. Gerade jetzt.

Nächste Vorstellungen: 17. September, 15. Oktober, jeweils 20 Uhr, Theaterkahn